Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 271. Donnerstag, den 12. Juni. 1856.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. In der neuesten Nummer des Staats-Anzeigers wird die am 15. Mai d. J. mit der Königl. Sanktion versehene Städte-Ordnung für die Rheinprovinz nach den Beschlüssen des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten zur amtlichen Publikation gebracht. Unter Bezugnahme auf unsere zur Zeit der Verhandlung in den beiden Häusern gemachten Mittheilungen theilen wir nur den Wortlaut des die Publikation begleitenden Königlichen Erlasses und des §. 1 der Städte-Ordnung mit, auf welchen derselbe Bezug nimmt.

Der Königliche Erlaß lautet:

„Indem Ich dem Staatsministerium auf den Bericht vom 4. d. M. die Städte-Ordnung für die Rheinprovinz und das Gesetz, betreffend die Gemeinde-Verfassung in dieser Provinz, von Mir vollzogen, zurücksende, finde Ich Mich durch den Inhalt der Landtagsverhandlungen über die gedachten Gesetze zu der Erklärung bewogen, daß es Mein Wunsch und Meine Absicht ist, die Städte-Ordnung, dem Vorbehalt im §. 1 gemäß, allen auf dem rheinischen Provinzial-Landtage im Stande der Städte vertretenen Gemeinden von weniger als 10,000 Einwohnern zu verleihen, sofern nicht eine oder die andere derselben die Landgemeinde-Verfassung vorziehen sollte. Die Ausführung dieser Meiner Absicht kann bei denjenigen Städten, die nicht im Bürgermeisterei-Verbande mit anderen Gemeinden stehen, keine Schwierigkeiten finden, weshalb Ich den Anträgen auf Verleihung der Städte-Ordnung an solche Städte baldigst entgegensehe. In Ansehung der im Bürgermeisterei-Verbande stehenden Städte ist es Mein Wille, daß bei der zur Erreichung Meiner Absicht erforderlichen Aussonderung derselben aus jenem Verbande von Meinen Behörden mit rücksichtsvoller Schonung verfahren, auf Erhaltung der bestehenden Verhältnisse, gemeinschaftlichen Beamten-Personals und anderer gemeinschaftlicher Einrichtungen sorgsam Bedacht genommen und so die Einführung der Städte-Ordnung auch in diese Städte auf alle Weise erleichtert und gefördert werde. Ich beauftrage Sie, den Minister des Innern, die hierzu erforderlichen Anordnungen zu treffen. Dieser Mein Erlaß ist mit den anliegenden Gesetzen durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen.

Charlottenburg, den 15. Mai 1856.

Friedrich Wilhelm.

v. Manteuffel. v. d. Heydt. Simons. v. Raumer.
v. Westphalen. v. Bodelschwingh. Graf v. Waldersee.
Für den Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.
v. Manteuffel.

An das Staatsministerium."

Der §. 1 der Städte-Ordnung lautet:

„Die gegenwärtige Städte-Ordnung kommt für die auf dem Provinzial-Landtage im Stande der Städte vertretenen Gemeinden von mehr als 10,000 Einwohnern zur Anwendung, so wie für diejenigen Städte von geringerer Einwohnerzahl, in denen zur Zeit der Verkündigung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 die revidirte Städte-Ordnung vom 17. März 1831 galt. Durch Königl. Verordnung kann die gegenwärtige Städte-Ordnung nach Befinden auch andern auf dem Provinzial-Landtage im Stande der Städte vertretenen Gemeinden der Rheinprovinz auf ihren Antrag verliehen werden."

Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht die Cirkularverfügung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 19. Mai, welche die Verbesserung der Besoldungen für Lehrer an städtischen Schulen betrifft.

Wie man vernimmt, schreibt man dem „M. C.", hat Kaiser Alexander vor seiner Abreise von hier einen seiner Adjutanten, den Grafen Albetinsky, nach Paris abgesandt, um Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen das Großkreuz des Ordens vom heil. Andreas zu überbringen.

Wie berichtet wurde, schreibt die „Zeit", sollte Preußen bei der Krönung des Kaisers Alexander zu Moskau durch den Prinzen Karl königl. Hoheit vertreten werden. Es will jedoch den Anschein gewinnen, als ob in den desfallsigen Bestimmungen in den letzten Tagen eine Abänderung erfolgt sei, indem man jetzt den gegenwärtig in London weilenden Prinzen Friedrich Wilhelm (Sohn des Prinzen von Preußen) als zu dieser Mission designirt bezeichnet.

Der Allg. Z. wird geschrieben: Das Projekt, den Großfürsten Michael mit der Prinzessin Sidonie von Sachsen zu vermählen, soll aufgegeben sein, weil dieselbe nicht zur griechisch-katholischen Kirche übertreten will. In Folge dessen soll die Aufmerksamkeit des Großfürsten auf die Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande und Nichte der verwittweten Kaiserin, hingeleitet worden sein. — Die amerikanischen Schiffe werden auch nach dem 14. d. M. den Sundzoll zahlen, aber unter Protest, den die betreffenden Konsuln in den Ostseehäfen registriren werden, um später Entschädigungsansprüche daraus abzuleiten. — In Bezug auf die interimistische Vertretung der russischen Interessen in England und in den englischen Kolonien durch dänische Konsuln wird nachträglich bemerkt, daß ursprünglich die preußische Regierung von Rußland aufgefordert war, diese Vertretung zu übernehmen, daß sie aber ablehnend geantwortet hat, mit Berufung darauf, daß ihre konsularische Vertretung in den Kolonien unzulänglich sein würde.

Gegenüber der Nachricht der „Posener Zeitung", daß der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft die Konzession zu ihren weiteren Eisenbahn-Plänen Behufs der Verbindung von Schlesien und Posen ertheilt sei, kann das „C.-B." die bestimmte Mittheilung machen, daß vorgestern der Handelsminister der hier anwesenden Deputation einen abschlägigen Bescheid ertheilt hat.

Vorgestern Nachmittag in der dritten Stunde entlud sich ein heftiges Gewitter über Berlin. Es hat in dem Predigerhause der Dreifaltigkeitskirche (Kanonierstraße No. 4) in einem Schornstein eingeschlagen, glücklicherweise ohne zu zünden; und außerdem noch, wie die „N. Pr. Ztg." meldet, an zwei Stellen in der Nähe von Berlin.

Von der Oder, 9. Juni. Die fortgesetzten massenhaften Desertionen von Polen, die dem russischen Kriegsdienste zu entgehen suchen, geben wohl neben vielen anderen Beweisen ebenfalls ein untrügliches Kennzeichen, daß das Polenland durchaus noch nicht so entnationalisirt ist, wie dies russischer Seits vielfach behauptet wird. Die Publikationen schlesischer Landrathsbehörden vom 6. Juni bringen wiederum eine Liste landesflüchtig gewordener Polen, die aus ihrer Heimath entflohen sind, damit sie vor dem Einreihen in russ. Regimenter verschont bleiben und die im Monat Januar d. J. aus dem Gubernium Radom wahrscheinlich auf preuß. Gebiet übertraten. Die Zahl dieser nur in einem Monat und aus einem einzigen Gubernium entwichenen Konskribirten beläuft sich auf nicht weniger als auf 38 Personen; aus dieser Angabe vermag man einen Schluß zu ziehen auf die große Zahl von Polenflüchtlingen, durch ein ganzes Jahr hindurch. Die preußischen Magistrate und Ortspolizeibehörden haben Anweisung erhalten, diejenigen der namhaft gemachten Deserteure, deren sie habhaft werden können, nach Rußland auszuliefern.

Frankreich.

† **Paris**, 10. Juni. Der heutige Moniteur berichtet in seinem halbamtlichen Theil über die bevorstehende Reise des Prinzen Napoleon in das nördliche Eismeer. Der Kaiser hat ihm zu diesem Zweck die kaiserliche Yacht „La Reine Hortense" und den Dampf-Aviso „Cocyte" zur Disposition gestellt. Der Prinz wird sich am 12ten nach Havre begeben, um dort die letzten Reisevorbereitungen zu treffen. Demnächst wird Se. kais. Hoheit nach Paris zurückkehren, um der Feier der Taufe des kais. Prinzen beizuwohnen, und sich am 15ten Morgens in Havre einschiffen. Außer dem Personal seines Hauses nimmt der Prinz eine aus Generalstabsoffizieren, Marine-Ingenieurs, Naturforschern und Zeichnern rc. bestehende Kommission mit an Bord. Die Reise, auf welcher der Prinz das Inkognito bewahren wird, soll drei Monate dauern. Das Kommando der Expedition ist dem Schiffs-Kapitain und Kommandeur der „Reine Hortense", Baron de la Roncière le Noury, anvertraut worden.

Man versichert, daß dem gesetzgebenden Körper heute oder morgen ein Plan vorgelegt werden wird, der alle Prohibitionen aufhebt, die der Zolltarif noch enthält. Dieselben werden durch Zölle ersetzt werden, die hoch genug sind, um die französische Fabrikation zu schützen. Jedenfalls ist dieser Plan ein weiterer Schritt, den Frankreich nach dem System der Handelsfreiheit zu macht.

Marseille, 9. Juni, Abends. Die Rhone ist in ihr Bett zurückgetreten und fällt langsam. Ein Sturm im mittelländischen Meere hat die Wogen des Stromes weit in seine Mündung hinein zwei Tage lang gestaut und den Verlust zweier weiterer Deiche veranlaßt. Die untere Camargue, bisher verschont, ward dadurch überfluthet. Viele Heerden befanden sich selbst auf hochgelegenen Zufluchtsörtern in Gefahr. Die Bäume in den Ebenen sind entwurzelt worden. Am Sonntag hat der Sturm sich gelegt, man hat die Heerden gerettet, heute ist prächtiges Wetter.

Rußland und Polen.

Petersburg, 5. Juni. Unter dem 15. Mai hat der Kaiser an den Adjutanten des Kaisers der Franzosen, General Ney, das folgende Handschreiben gerichtet: „Zur Bezeugung Unseres Wohlwollens für Sie, ernennen Wir Sie zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Klasse, dessen Zeichen beilegend, Wir Ihnen wohlgewogen bleiben. Alexander."

Der Kriegsminister General Suchosanet II. ist nun auch Mitglied des sibirischen und kaukasischen Komité's geworden. — Der Generalm. Graf Adlerberg III. ist auf sein Ansuchen seines Amtes als Militär-Gouverneur von Simferopol und Civil-Gouverneur von Taurien enthoben worden. — General Murawieff hat im April auf seiner Inspektionsreise auch Jeisk besucht.

Riga, 6. Juni. So eben trifft der Kaiser mit großem Gefolge hier ein. Der jubelndste Empfang der Bevölkerung wird ihm zu Theil.

Der Generaladjutant Todtleben ist zum Ehrenbürger der Stadt Riga ernannt worden. Der Rath der hiesigen Stadt hat ihm das betreffende Diplom dieser Tage durch eine Deputation persönlich überreicht.

Warschau, 8. Juni. Der „Kuryer Warzawski" enthält folgenden Auszug aus dem Protokoll des Staatsraths des Königreichs Polen, der noch einige neue Details über die Amnestie giebt:

„V. G. G. Wir Alexander II. rc. rc. rc. Die zahlreichen Bitten um Gestattung der Rückkehr in das Land mit dem Ausdruck des Bedauerns über frühere Verirrungen und die Bereitwilligkeit, sich dem Willen der Regierung zu ergeben, welche von Personen ausgedrückt worden sind, die das Königreich Polen freiwillig verlassen haben, bezeugen, daß viele von den Verbannten, und namentlich diejenigen, welche das Land nach der Revolution verlassen haben, sich von der Aeußerung ähnlicher Bitten nur durch die Ungewißheit ihres künftigen Schicksals in dem Lande abhalten lassen. Nachdem Wir ihre frühere Verirrungen der Vergessenheit übergeben, und Unsere Gesandten bei den auswärtigen Höfen beauftragt haben, von Denjenigen, welche ihre aufrichtige Reue zu erkennen geben, Bitten um Gestattung der Heimkehr anzunehmen, welche durch Unsern Statthalter zu Unserer definitiven Entscheidung zu übergeben sind, befehlen Wir:

1) Alle Diejenigen, welche die Erlaubniß zur Rückkehr in das Königreich Polen erhalten, sind von allen Untersuchungen für die Vergangenheit und von gerichtlicher Verfolgung in politischer Hinsicht frei.

2) Nach der Rückkehr in das Land und der Erneuerung des Homagialeides, ist ihnen der Genuß aller zu ihrem Stande gehörigen Rechte zurückgegeben.

3) Diejenigen, deren Aufführung nach dieser Rückkehr im Laufe von drei Jahren tadellos ist, erhalten das Recht, nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten in den Civildienst einzutreten, um auf diese Weise die Möglichkeit zu haben, sich nützlich zu machen und Beweise der Aufrichtigkeit ihrer Gefühle zu geben.

Unsere kaiserl. Gnade, welche Denen bezeugt ist, die ihre aufrichtige Reue zu erkennen geben, erstreckt sich jedoch nicht auf Diejenigen, welche durch ihre Aufführung fortdauernde Feindschaft gegen Unsere Regierung gezeigt haben oder zeigen.

Gegeben in Warschau, den 15./27. Mai, im Jahre des Herrn 1856, Unserer Regierung im zweiten. Alexander.
(gegengez.) Turkull.

Griechenland.

Athen, 31. Mai. Räubergeschichten sind jetzt das Wichtigste in Griechenland, so wie religiöse Zwistigkeit bei den Nachbarn, den Türken. Räubergeschichten bilden gleichsam die romantische Würze zu dem faulen Staats- und Volksleben. Mit Ueberdruß wendet man sich von diesem ab und zu den Räubern auf den Bergen, welche doch wenigstens für die Befriedigung des Bedürfnisses der Gemüthserregung Sorge tragen.

Die nachfolgende Liste, welche mit Mühe zusammengelesene Räubergeschichten innerhalb der letzten drei Wochen bis Mitte Mai enthält, beweist, welchen Werth die offiziellen Betheuerungen des Ministeriums haben, daß seit Monaten im ganzen Lande, mit Ausnahme der Grenzbezirke, die Ruhe wiederhergestellt sei. 1) K. Kritsa und sein Diener wurden unweit Amaliopolis von Räubern gefangen fortgeschleppt, um Lösegeld von ihnen zu erpressen. 2) In der Gemeinde Kardamila (Lakedämonien) wurden von Räubern zwei reisenden Kaufleuten 1870 Drachmen abgenommen. 3) In der Gemeinde Larimna (Theben) wurden bei einem Gefecht 2 Räuber und 3 Mann von der Miliz (chorophylakes) getödtet. 4) In der Gemeinde Sperchias verbrannten Räuber den Schafstall des Ortsvorstehers mit 150 Schafen. 5) Im Dorfe Musion der Eparchie Korinth wurden mehrere reisende Kaufleute überfallen und ihnen 1000 Drachmen abgenommen. 6) In der Gemeinde Brokilion wurde vom Räuberchef Katsuris und seiner Bande ein wohlhabender Heerdenbesitzer fortgeführt, um Lösegeld von ihm zu erpressen. 7) In der Nähe von Stylida schändeten und ermordeten drei Räuber den zwölfjährigen Sohn eines Bürgers Namens Frankos Joannis (vermuthlich von fränkischer Abkunft.) 8) In der Eparchie Valtos nahm der Räuberchef Amaliajas mit seiner Bande einen Müller gefangen, von dem er 200 Thaler Lösegeld verlangt. 9) In der Eparchie Daris, unweit Tersis Mnima, wurden von der Bande des Katsuris viele Reisende angehalten und ausgeplündert. 10) Ganz in der Nähe der Stadt Theben wurden 8 Bürger dieser Stadt von 19 Räubern der Bande des Kalambalikis und Davelis angehalten und ausgeplündert. Drei dieser Bürger wurden nach der Eparchie Megara mitfortgeschleppt, um sie so lange zurückzuhalten, bis ihre Verwandten 2000 Thaler Lösegeld bezahlt haben werden. 11) Bei Tymphestas wurden von 15 Räubern zwei Bürger überfallen und fortgeführt. 12) Eine Bande von 11 Räubern nahm unweit Palatomilos drei Bürger gefangen und führte sie nach der Türkei hinüber, um von dort aus das Lösegeld zu erpressen. 13) Eine Bande von 60 Räubern nahm unweit dem Dorfe Pitsia einem Landmann seine Ochsen ab und schickte ihn selbst zum Ortsvorsteher mit dem Auftrage, daß dieser Brod, Mehl und 10 Lämmer hinausschicken sollte, widrigenfalls das ganze Dorf in Brand ge-

steckt werden würde. 14) Drei Räuber drangen in das Haus des X. Petsas, im Dorfe Braemajas (Livadien) und führten seinen elfjährigen Sohn gefangen mit fort, nachdem sie vorher dessen Mutter geknebelt hatten. 15) In einem Gefecht mit der Räuberbande des Kalambalikis wurde ein Milizmann getödtet und zwei andere wurden verwundet. 16) Eine unbekannte Anzahl Räuber überfiel das Dorf Gardikon, plünderte es aus und führte zwei Einwohner gefangen mit sich fort. 17) Die Räuber-Chefs (acrhilistai) Develis und Goudoumis schickten einen Brief an den Demarchen (Bürgermeister) von Plataea und an die Einwohner von Kaperilion, daß diese ihnen 3000 Thaler übersenden sollten, mit der Drohung, im Weigerungsfall das Dorf auszuplündern und niederzubrennen. 18) Dieselben Räuber-Chefs, nachdem sie für 3 fortgeführte Knaben schon 3000 Drachmen erhalten hatten, verlangten noch 500 Thaler für den S. Andrianos. 19) Eine Bande von etwa 20 Räubern hatte sich am 10. Mai unweit Platanos in den Hinterhalt gelegt und mehrere Reisende ausgeplündert, wobei zwei Pferde getödtet wurden. Dieselbe Bande steckte darauf ein Haus in Brand, woraus die Einwohner sich geflüchtet hatten. 20) Am 12. Mai erschien die Bande des Davelis bei Karantini, raubte eine Anzahl Schafe, welche sogleich gebraten wurden, und schleppte einen Knaben mit sich fort. (Nat.-Z.)

Aegypten.

Aus **Marseille**, 9. Juni, wird der Indep. belge telegraphirt: Wir empfangen Nachrichten aus Alexandria vom 29. Mai. **Ganz Arabien** ist im Aufstand gegen die nicht mehr anerkannte Auctorität des Sultans. Der unerschrockene Gouverneur Nedjaz Pascha verfügt über ungenügende Streitkräfte und erhält keinen Succurs.

Amerika.

In den Vereinigten Staaten ist ein Buch über Centralamerika von Mr. Dunn erschienen, worin die Krönung des **Moskitokönigs** in Jamaica folgendermaßen beschrieben wird: „Am Abend vorher wurden Einladungskarten an mehrere Kaufleute geschickt, mit dem Ersuchen, sich früh Morgens im Gerichtshause einzufinden. Der König erschien daselbst in britischer Majors-Uniform; seine Häuptlinge, die eine ähnliche Tracht, nur dazu Matrosenpantalons an hatten, waren rings an den Wänden aufgestellt. Eine buntscheckigere Gruppe kann man sich kaum vorstellen. Da zierte eine Epaulette eine herkulische Schulter, deren würdevoller Besitzer deshalb mit triumphirender Miene auf einen weniger bevorzugten Nachbar herabsah; dort enthüllte ein fehlender Knopf eine schmierige olivenfarbige Haut unter der Uniform eines Infanterie-Kapitains. Auf einer Seite konnte man einen vorsichtigen Edelmann sehen, wie ein moderner Stutzer bis ans Kniee zugeknöpft, damit auch der durchdringendste Blick seine Hemdlosigkeit nicht beweisen könnte, während die mathematisch abgemessenen Bewegungen eines Vierten, der unter so knapper Gewandung keucht, die bebende Angst vor irgend einem schrecklichen Unfall verrathen. Die Prozession war geordnet und begab sich nach der Kirche; Se. Moskito-Majestät zu Pferde mit einem britischen Offizier aus der Kolonie rechts und einem links, seine Häuptlinge folgten paarweise zu Fuß. In der Kirche angekommen, wurde Se. Majestät auf einen Lehnstuhl in der Nähe des Altars gesetzt, und der Kaplan der Kolonie, welcher bei dieser Gelegenheit die Rolle des Erzbischofs von Canterbury übernahm, verlas den Krönungs-Gottesdienst. Bei der Stelle: „Und alles Volk sagte, der König lebe hoch für und für, lang lebe der König, Gott erhalte den König!" feuerten die Hafenschiffe, in Folge eines früher gegebenen Zeichens, eine Slave ab, und die Häuptlinge erhoben sich mit dem Rufe: „Lang lebe König Robert!" Se. Majestät schien ganz in Betrachtung seines Anzugs verloren, und als er gesalbt war, drückte er seine Freude dadurch aus, daß er sich mit den Händen mehrmals in sein dickes buschiges Haar fuhr und den Finger an die Nase hielt. Ehe jedoch die Häuptlinge ihrem Monarchen den Eid der Treue schwören konnten, war ihre Bekehrung zum Christenthume nothwendig; sie wurden demnach, mit Erröthen sei es gesagt, „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes" getauft. Sie zeigten völlige Unwissenheit über den Sinn und die Bedeutung der Ceremonie; und als man sie aufforderte, sich Namen zu geben, legten sie sich die Titel Lord Nelson, Lord Rodney und ähnliche gefeierte Bezeichnungen bei, und schienen schmerzlich enttäuscht, als sie erfuhren, daß sie nur unter einfachen Christen-Namen getauft werden könnten. Nach dieser feierlichen Posse begab sich die Versammlung in ein großes Schulzimmer zum Krönungsschmaus, worauf die armen Kreaturen sich sammt und sonders in Rum besoffen."

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin, 12. Juni.** Gestern Vormittag kam der K. russische General-Gouverneur, General der Kavallerie Graf **Rüdiger**, per Dampfboot von Swinemünde hier an, und begab sich nach kurzem Aufenthalt mit dem Mittagszuge nach Berlin. Zur Fahrt von Kronstadt hatte Se. Maj. der Kaiser dem General die K. Dampffregatte „Grosiastschy" zur Disposition gestellt, die vorgestern Abend in Swinemünde einlief. Graf Rüdiger schien verwundet zu sein, denn er trug einen Arm in der Binde.

** Wie uns mitgetheilt wird, beruht die uns übersandte Notiz, nach welcher an Stelle des Dampfbootes „Prinzessin Carl von Preußen" ein neues Dampfschiff zur Fahrt zwischen hier und Kammin deshalb im Auslande gebaut werden müsse, weil die hiesigen Maschinenfabriken wegen Ueberfülle der Arbeit den Bau nicht zu übernehmen im Stande seien, auf einem Irrthum. Es ist dieserhalb bei beiden hiesigen Fabriken bisher noch nicht angefragt worden, und wenngleich dieselben allerdings gegenwärtig sehr beschäftigt sind, so würde dennoch der Bau eines so kleinen eisernen Dampfbootes, wie erfordert wird, ohne große Schwierigkeit in 2 bis 3 Monaten zu bewerkstelligen sein.

** Unter den Bewohnern der Lastadie ist nachstehende Petition an die Königl. Regierung in Umlauf gesetzt:

Mit Erstaunen bemerken wir, daß der Magistrat zwischen der St. Gertrudkirche und dem Schulhause, unmittelbar an Letzterem, ein Cholera-Todtenhaus erbauen läßt, sogar ohne jede Genehmigung des Kirchenvorstandes, und erfahren ferner, daß der Theil der Kirche, welcher bisher zur Erziehungs-Anstalt gedient hat, zum Cholera-Lazareth eingerichtet wird.

Es scheint uns unmöglich, daß die Königl. Regierung zu einer so gefährlichen Anordnung ihre Genehmigung ertheilt hat und bitten wir daher eben so dringend als gehorsamst:

Eine Königl. Regierung wolle dem Magistrat es gänzlich untersagen, daß er sowohl das Cholera-Lazareth in de Kirche, als das Todtenhaus zwischen der Kirche und Schule bauen und einrichten dürfe.

Die Gründe, welche uns zu dieser Bitte bewegen, liegen klar vor Augen.

Wenn nämlich auch jetzt die Reparatur der Kirche einen Besuch derselben nicht gestattet, so ist voraussichtlich diese doch in einigen Wochen beendet und würde dann die Gemeinde unmittelbar neben den Cholerakranken und Sterbenden und mit ihnen unter einem Dache ihren Gottesdienst halten, wobei es nicht fehlen kann, daß Erkrankungen und Ansteckungen eintreten, welche dann von den Kirchgängern ihren Familien mit nach Hause genommen werden.

Der Gang zur Kirche von der Kirchenstraße aus ist dann so schmal, daß die Kirchengänger mit ihren Kleidern rechts das Choleralazareth und links das Choleratodtenhaus berühren, folglich ein durchaus ekelhafter, Abscheu erregender und unwürdiger.

Die Schule enthält mehr als 500 Kinder; das Cholera-Lazareth ist dann nur wenige Schritte von derselben entfernt, das Todtenhaus unter ihren Fenstern. Nöthig ist, bei einer so zusammengedrängten Masse von Kindern, daß die Fenstern geöffnet werden. Kann es wohl ausbleiben, daß die Kinder das abscheuliche Miasma der Kranken und Todten einathmen, und erkrankt, ihre Familie mit demselben ebenfalls versorgen?

Und wie steht es endlich mit den Bewohnern der Kirchenstraße? Sind diese nicht der unmittelbarsten Ansteckung sofort ausgesetzt, während, wie es die Erfahrung doch schon seit 25 Jahren gelehrt hat, diese Straße besonders stark von jener abscheulichen Seuche heimgesucht worden ist, es also unumgänglich nöthig wäre, dieselbe wo möglich in eine gesunde Lage zu versetzen?

Schon denken Manche daselbst an das Verlassen ihrer Wohnungen und schon fürchten die Eigenthümer die Kündigung ihrer Quartiere; denn Angst und Aufregung erfüllt schon jetzt die Gemüther.

Eine Königl. Hochlöbl. Regierung wolle es daher nicht übel deuten, wenn wir gegen solche Einrichtungen den entschiedensten Protest einlegen und ganz gehorsamst um schleunige Erfüllung der oben ausgesprochenen Bitte ergebenst nachsuchen.

* Vom 30. Juni bis 24. Juli d. J. soll eine General-Kirchen- und Schul-Visitation in den Synoden Stralsund und Bergen (auf Rügen) unter Leitung des General-Superintendenten Jaspis stattfinden.

Vermischtes.

Lissa, 6. Juni. Vor einigen Tagen verunglückte ein Sekundaner des hiesigen Gymnasiums durch Unvorsichtigkeit beim Gebrauch von Schießpulver. Derselbe wollte, nachdem er eine Quantität des Pulvers schlangenartig auf die Erde gestreut, dasselbe anzünden; mittlerweile entzündete sich aber der Ueberrest, den er in einem Glase in der Hand gehalten, und explodirte ihm in's Auge. Er besaß zwar so viel Geistesgegenwart, schnell die Hülfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen. Allein das ihm angerathene Verfahren mußte völlig wirkungslos bleiben, da das Auge bereits ausgelaufen war. Der junge Mann ist aus einem schlesischen Städtchen und wird seinen Eltern eine traurige Ueberraschung bereiten.

* Das „Fr. J." theilt einen für die damaligen und heutigen Zeitumstände sehr merkwürdigen Brief mit, den Kaiser Joseph II. im Jahre 1787 an den von Twinten schrieb. Der Brief lautet; „Mein Herr! Bis nun war die evangelische Religion in meinen Staaten niedergedrückt, die Bekenner derselben wie Fremde behandelt, bürgerliche Rechte, der Besitzstand von Gütern, Würden und Ehrenstellen, Alles war ihnen geraubt. Schon beim Anfang meiner Regierung war ich entschlossen, das Diadem mit der Liebe meines Volkes zu zieren, Grundsätze in dem Verwaltungssystem zu äußern, die ohne Unterschied großmüthig und gerecht wären; demzufolge erließ ich die Duldungsgesetze und nahm das Joch hinweg, welches die Protestanten Jahrhunderte gebeugt. Der Fanatismus soll künftig in meinen Staaten nur durch die Verachtung bekannt sein, die ich dafür habe; Niemand werde mehr seines Glaubens wegen Drangsalen ausgesetzt, kein Mensch müsse künftig genöthigt sein, das Evangelium des Staates anzunehmen, wenn es wider seine Ueberzeugung wäre, und wenn er andere Begriffe von der Glückseligkeit habe. Die Scenen der abscheulichen Intoleranz müssen ganz aus meinem Reiche verbannt werden. Glücklich, daß es noch keine falschen Opfer, wie Calas und Sirven gegeben hat, und daß dieser Schandfleck keine vorhergegangene Regierung betraf. Wenn in vorigen Zeiten der Wille des Monarchen Anlaß zu Ungerechtigkeiten war, wenn die Schranken ausübender Gewalt überschritten worden, und der Privathaß seine Rolle gespielt, so kann ich nichts mehr thun, als daß ich die Könige bedauere, die weiter nichts als Könige gewesen. Die Toleranz ist eine Wirkung jener wohlthätigen Aufklärung, die nun Europa erleuchtet, die die Philosophie zum Grunde, und große Männer zu Stiftern gehabt hat. Sie ist ein redender Beweis von den Fortschritten des menschlichen Geistes, der durch die Macht des Aberglaubens sich kühn einen Weg gebahnt, welchen Jahrtausende vorher die Zoroaster und Confuze gewandelt, und der zum Glück der Menschheit zur Heerstraße der Monarchen geworden. Adieu!"

* Von der zarten Rücksicht der Osmanli gegen das schwache Geschlecht führt die Fürstin von Belgiojoso zwei erlebte Beispiele an: „Die Regierung der hohen Pforte kam auf den Gedanken, die lüderlichen Frauenzimmer in ein geräumiges Gebäude zu schaffen; hierher mochten die christlichen Liebhaber kommen und ihre Auswahl treffen, mit der Bedingung, daß wer eine Erwählte heimführt, eine kleine Summe erlege und sich verpflichte, sie mindestens einige Monate bei sich zu behalten. Eines Tages ging ich durch eine Straße von Pera und blieb bei einem Haufen Menschen stehen, der sich um einen Kawas (türk. Gendarmen) geschaart. Er redete einer Negerin eifrig zu, sich in den Palast führen zu lassen, wo sie alle erdenklichen Annehmlichkeiten finden werde. „Schlagt mich lieber todt!" war die Antwort des schluchzenden Weibes. Der Kawas erschöpfte sich in den bilderreichsten Schilderungen des guten Bettes, des guten Tisches, der schönen Kleider, der unaufhörlich brennenden Pfeife, des guten Kaffees, kurz, aller der Genüsse, die dieses Gefängniß zu einem Paradiese machen würden. Die Unterhandlung dauerte eine halbe Stunde, und als ich weiter ging, war noch nichts entschieden. Ich fragte den mich begleitenden Burschen, weshalb der Kawas so viel Umstände mache und die Negerin nicht mit Gewalt an den Ort ihrer Bestimmung abführe? „Ein Weib!" rief der Mensch, und in seinem Tone sprach sich das Aergerniß aus, das er an meiner Frage genommen. Es ging mir eine Ahnung auf, daß die Türken nicht so ganz roh wären, wie man sie in Europa verschreit." . . . „Eine aus Marseille gebürtige, an einen Türken verheirathete Frau hatte einen Prozeß. Ihr Gegenpart gründete seine Ansprüche und Hoffnungen auf ein Schriftstück, das er beim Richter niedergelegt hatte. Die Marseillerin begiebt sich zu dem Richter und bittet ihn, ihr Einsicht in die Urkunde zu gewähren. Der Richter holt das Dokument und schickt sich an, es der Dame vorzulesen; kaum aber hat er die Brille auf der Nase, als die Dame einen Satz nimmt, ihm das Papier aus der Hand reißt, es in die Tasche steckt, eine Verbeugung macht und ruhig aus dem Zimmer durch die Vorhalle schreitet, wo an sechszig Sklaven und Gerichtsdiener stehen. Sie fordert ihren Gegner auf, irgend eine zu seinen Gunsten lautende Urkunde beizubringen, und gewinnt den Prozeß. Als man mir diese Geschichte erzählte, bemerkte ich, der Richter müsse von der Marseillerin bestochen worden sein; denn es wäre ihm ja sonst Nichts leichter gewesen, als sie durch seine Leute anhalten und ihr die so frech entwendete Schrift wieder abnehmen zu lassen. — „Ein Weib!" lautete wieder die Antwort."

* Es werden jährlich durch das Londoner Postamt 296,436 und durch die Postämter des Königreichs gerade das Doppelte, 592,872 Bücherpackete versandt, mit einem Portobetrag von 81,870 Pfund Sterling. Die Zahl der von London 1854 verschickten Zeitungs-Nummern wird auf 53,000,000 und für das Gesammtreich auf das Doppelte geschätzt. Die Porto-Einnahme, ein Penny pro Nummer, berechnet man auf 2,208,334 Pfund Sterling. Was die Morgenpost befördert, verhält sich zu dem, was die Abendpost expedirt, wie 1 : 4, also etwa viertehalb Tons an Gewicht. Im Durchschnitt kommen täglich in London 267,521 Briefe an und gehen 283,225 ab. Seit der Einführung des billigen Portos Rowland Hill kommen die kuriosesten Postsendungen vor. Ein Brief von Hull nach London enthielt einen gekochten Seekrebs; ein anderer von Norwich nach Cheltenham einen lebendigen schwarzen Vogel, der wirklich übernommen, gefüttert, gepflegt, und an die Adresse abgeliefert wurde. Eine liebevolle Mutter schickte ihrem Sohne eine Flasche Erdbeeren, die sich auf der Fahrt natürlich in eine Sauce verwandelten und aus reiner Sympathie mit einem Satz kostbarer Spitzen — sie waren an die letztverstorbene, verwittwete Königin adressirt — nähere Bekanntschaft machten. Eine schwarze Flasche, ohne Umschlag, mit einer bloßen Etikette an „Tim M. — ein Tröpfchen vom Krater" ging mit der Dubliner Post nach Bradford in Yorkshire. Nicht selten kommen Banknoten, bis fünfzig Pfund Sterling Werth, ohne Kouvert, die Enden blos mit Oblaten zusammengeklebt, und mit einer Aufschrift versehen, mit der Post an. Hier noch ein auszügliches Verzeichniß seltsamer Poststücke: von Aberdeen nach Ayr: zwei Hasen und ein Haselhuhn; sechs Pack Hochzeitskuchen und ein Plumpudding; lebendige Igel in Blasen, freilich platzten diese, und die Blutsauger suchten in Ihrer Majestät Postwagen ein anderweites Unterkommen; eine lebendige Maus, ein Korkzieher, eine Düte mit Schuhzwecken, ein gerösteter Fasan an Mrs. — nach Brighton; ein Theil von einem Menschengliede zur Sektion (durch den Geruch entdeckt), Cigarren, Dochte, Knallpulver, eine geladene Pistole, ein Pudel, eine Matrosenjacke, eine Flasche mit Wohlriechendem, ein Messer mit Scheide, ein Kinder-Anzug an Lady J. „aus Liebe;" ein Krug Bücklinge, eine porzellanenes Theezeug, eine Büchse voll Spinnen, ein junger lebendiger „Alligator" an Master J. H., als Beihülfe zu seinen naturgeschichtlichen Studien," und ähnl. werden oft als Briefe verschickt, trotz der Vorschrift, daß Glaswaaren, schneidende Instrumente, Feuerfangendes, Flüssiges nur in verschlossenen Behältnissen angenommen werden sollen. Zuweilen benutzten die Versender die Zeitungen, um „nur ein Wörtchen" einzuschmuggeln; wenn aber diese geheime Korrespondenz entdeckt wird, so hat sie das doppelte Briefporto zu büßen, wie folgende Beispiele beweisen, die dem Journal des General-Postamts entnommen sind, wonach die Empfänger von mehr oder weniger schwer wiegenden Zeitungen, weil auf denselben einige Worte geschrieben waren, die beigesetzte Taxe als Briefporto bezahlen mußten: „Mit meiner Liebe" 1 s 4 d. „Alles ist wohl!" 1 s. „Meine Theuerste" 8 d. „Bitte, kommen Sie bald" 1 s 4 d. „Das Kleine ist wohl!" 1 s „Schicken Sie Ihr Daguerreotyp" 1 s 4 d. „Ich verreise morgen" 1 s 4 d. Für zurückgewiesene, unfrankirte Briefe muß der Absender das doppelte Porto erlegen.

Eingekommene Schiffe.

Swinemünde, 11. Juni. Louise (Philipps), Rezia (Steele) von Grangemouth. Catharina (Ferfehn) von Carolinensiel. Hoffnung (Schütt), Christine Ipsen (Faaborg), Margaretha (Rasmussen) Brödre (Hansen), Sophia (Lewinsen) und Lykens Pröve (Fries) von Horsens. Naylor (Dyer) Swallow (Johnsen) von Newcastle. Hoffnung (Krause) von Stolpmünde. Hurrah (Jahnke) von Glasgow. Caroline (Albrecht) von Carlsham. Betsey (Morrison) von Portmadoc. Sage (Bubts) von Stornoway. Jasmine (Poole) von Seaham. Juventus (Balls), Gastawk (Richardson) von Newcastle. Faktor (Suiter) von Burntisland.

Börsenberichte.

Stettin, 12. Juni. Witterung: Sehr warme klare Luft. Barometer höher 28" 6"'. Thermometer + 17 °. Wind NO.

Weizen, zu höheren Preisen gefragt. In ohne bezahlte man für 88.89pfd. gelben pomm. pr. 90pfd. 109 Rt., 86pfd. do. pr. 90pfd. 99 Rt., 87pfd. do. pr. 90pfd. 101 Rt., 84pfd. do. pr. 90pfd. 97 Rt., pr. Juni 84.90pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 100 Rt. bez., 88.89pfd. do. 107 Rt. bez. u. Gd., Juni-Juli 88.89pfd. do. 106 Rt. Gd., gestern 105 Rt. bez.

Roggen, in loco gute Waare zu höheren Preisen sehr gesucht, Termine etwas matter. In loco 80.81pfd. pr. 82pfd. 76, $76^1/_2$ Rt., 82.83pfd. pr. 82pfd. 78 Rt., 1 Ladung Holsteiner ca. 83pfd. $77^1/_2$ Rt. bez., pr. Juni 82pfd. 72 Rt. bez. u. Gd., 73 Br., Juni-Juli $65^1/_2$ Rt. Gd., 66 Br., Juli-August 61 Rt. bez., August-September $58^3/_4$ Rt. bez., September-Oktober 57 Rt. Gd., $57^1/_2$ Br.

Gerste fest, loco gr. pomm. pr. 75pfd. 61 Rt. bez.

Hafer behauptet, loco weisser pr. 52pfd. $38^1/_2$ Rt. bez., Juni-Juli 50.52pfd. ohne Benennung 37 Rt. Gd., $37^1/_2$ Br.

Erbsen loco 1 Ladung kl. Koch- bis 77 Rt. bez.

Rüböl fester, loco $15^3/_4$ Rt. Br., $15^1/_2$ Gd., September-Oktober $15^5/_{12}$ Rt. bez. u. Gd., $15^1/_2$ Br.

Leinöl, loco incl. Fass $12^5/_6$ Rt. bez. u. Gd., 13 Br., Juni-Juli 13 Rt. Br.

Spiritus, etwas angenehmer, loco ohne Fass $10^1/_8$ % bez., pr. Juni $10^1/_4$ % bez., im Verbande mit Juni-Juli $10^1/_2$ % bez., Juni-Juli $10^1/_2$, $^9/_{16}$ % bez., Juli-August $^5/_8$ % Gd., August-September do., September-Oktober $11^1/_4$ % Gd., 11 Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 12. Juui. Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine $86^1/_2$ bez. Prämien-Anleihe $3^1/_2$ pCt. $112^3/_4$ bez. Berlin-Stettiner $164^1/_2$ bez. Stargard-Posener 98 Br. Köln-Mindener $162^1/_2$ bez. Rheinische 117 bez. Französisch Oesterreich. Staats-Eisenbahn 165 bez. London 3 Mt. 6. 22 bez.

Roggen, pr. Juni 74, $73^3/_4$ bez., pr. Juni-Juli $66^1/_4$, 67 bez., pr. Juli-August $60^1/_2$, $61^1/_4$ bez.

Rüböl loco 16 Br., pr. Juni $15^5/_6$! Br., pr. September-Oktober $15^1/_3$ $^1/_4$ bez.

Spiritus loco 34 Gd., pr. Juni $33^1/_2$, $^1/_4$ bez., pr. Juni-Juli 33, $32^3/_4$ bez., pr. Juli-August $32^3/_4$ bez.

London, 11. Juni. Wenig Getreide und Mehl angekommen. Preise wie am vergangenen Montage. Geschäft sehr beschränkt. Gerste und Bohnen höher.

Amsterdam, 11. Juni. Weizen und Roggen unverändert ruhig. Rappsaat pr. Herbst £ 74. Rüböl pr. Herbst fl. $41^3/_4$.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz u. Comp.

Juni.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0 ° reduzirt.	10	337,90"'	337,29"'	337,45"'
Thermometer nach Reaumur.	10	+ 13,6 °	+ 13,8 °	+ 12,8°

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.